Sportzentrum Allmeind in Einsiedeln: mehr Chance oder mehr Risiko?

An der Einsiedler Bezirksgemeinde trafen Befürworter und Gegner des Sportzentrums Allmeind noch einmal auf Augenhöhe aufeinander.

Eugen von Arb

Christoph Bingisser, Verwaltungsrat der Genossenschaft Sportzentrum Allmeind, stellte noch einmal das Projekt, bestehend aus Eishalle, Dreifachturnhalle und Kunstrasen-Platz, sowie die Eckdaten vor: Gesamtkosten 38,635 Millionen Franken, davon 15 Millionen Fremdmittel von der Raiffeisenbank, ein einmaliger Bezirksbeitrag von 17,385 Millionen Franken und die Eigenfinanzierung der Genossenschaft über 5,75 Millionen.

An Eigenmitteln fehlen somit noch rund sechs Millionen Franken, und der Preis bei der letzten Abstimmung von 2023 war rund 11 Millionen Franken tiefer. In der Zwischenzeit wurde das Projekt gemeinsam mit dem Bezirk und der beigezogenen PBK AG aus Zürich überarbeitet, wonach sich die oben genannte Verteuerung ergab.

Christoph Bingisser, Vize-Präsident Sportzentrum Allmeind, erläutert der Einsiedler Bezirksgemeinde die Vorlage Bild: Eugen von Arb

«Finanzielles Risiko liegt allein bei der Genossenschaft»

Bingisser zeigte sich grundsätzlich befriedigt von der Zusammenarbeit mit Bezirk und PBK, allerdings sprach er auch die Kritikpunkte an, die der Bezirk in der Botschaft eingebracht hatte, um seine ablehnende Haltung gegenüber dem Projekt zu untermauern. Bingisser kam unter anderem auf die finanziellen Reserven zu sprechen, die von 5 auf 10 Prozent erhöht wurden, obwohl Bezirk und PBK 15 Prozent verlangt hatten. Dieser Wert ist laut dem Genossenschaftsrat nicht erforderlich, und er merkte an, dass nach seinen Abklärungen auch 5 Prozent genügt hätten. Die Raiffeisenbank stünde als Kreditgeberin zu 100 Prozent hinter dem Projekt, und die fehlenden Eigenmittel von knapp 6 Millionen Franken könne man innerhalb der kommenden drei Jahre auftreiben.

Bingisser wehrte sich auch gegen die Anspielung auf eine «Defizitgarantie» durch den Bezirk im Fall eines Misserfolgs. Man sei sich der Risiken bewusst und versuche, sie zu minimieren, entgegnete er. Das finanzielle Risiko trage allein die Genossenschaft. Er machte einmal mehr geltend, dass das Sportzentrum von den Vereinen gebraucht werde, die bereit seien, für die Hallensolidarität zu zahlen. All das Geld, das heute von den Vereinen andernorts ausgegeben werde, bleibe so in Einsiedeln. Dem Bezirk sei gedient, weil er endlich über genügend Turnhallen verfügen würde. Es sei ein Generationenprojekt, zu dem es keine Alternative gebe, und im Fall einer Ablehnung werde in den kommenden Jahrzehnten kein Sportzentrum in Einsiedeln gebaut. «Jetzt oder nie – für die Jugend und für die Region!», sagte er entschlossen.

Bezirk braucht lediglich Turnhallen

Danach ging Bezirksrat Stefan Kälin vom Ressort Liegenschaften, Sport und Freizeit ans Mikrofon, um die ablehnende Haltung des Bezirks zu begründen. Das Sportzentrum ist laut Kälin zu sehr auf die Hallensportarten, auf Eishockey und Fussball ausgerichtet. Zudem geht das Zentrum über die Bedürfnisse des Bezirks hinaus, denn er braucht lediglich die Turnhallen.

Wesentlich sind aber die finanziellen Bedenken, die der Bezirk dem Projekt entgegenbringt. Neben dem stark gestiegenen Preis erwähnte Kälin die jährlichen Beiträge des Bezirks, die mit den Abschreibungskosten deutlich höher ausfallen werden, nämlich 2,357 Millionen statt 1,4 Millionen wie von der Genossenschaft vorgesehen. Dadurch befürchtet der Bezirk laut Kälin einen defizitären Betrieb des Sportzentrums und weitere finanzielle Anfragen der Genossenschaft an den Bezirk. Ebenfalls bezweifelt der Bezirk, dass die Genossenschaft in drei Jahren die fehlenden Eigenmittel auftreiben kann.

Ein weiterer Kritikpunkt des Bezirks ist der Baurechtsvertrag für das Projekt. Der Bezirk zahle den grössten Betrag am Projekt, habe aber beim Baurechtsvertrag nichts zu sagen. Des Weiteren sprach Kälin die Hallensolidarität an. Das sei ein Paradigmenwechsel, und der Bezirk bezweifle, dass die Benutzungskosten für sämtliche Vereine erschwinglich seien. Abschliessend lobte er jedoch die Genossenschaft für ihre neunjährige Freiwilligenarbeit für ein Sportzentrum.

André Ott legte als Präsident der Rechnungsprüfungskommission (RPK) kurz die Ablehnungsargumente dar, die sich weitgehend mit jenen des Bezirks decken. Die RPK stört sich an der starken Verteuerung des Projekts und dem finanziellen Risiko durch die unterschiedlichen Einschätzungen von Genossenschaft und Bezirk. Zudem bemängelt sie den «lückenhaften» Baurechtsvertrag, die nicht zu Ende geführten Verhandlungen und die Tatsache, dass ein möglicher Heimfall des Sportzentrums nicht belastbar geregelt sei. Dies komme einer verdeckten Defizitverpflichtung gleich.

Stimmen für und wider das Sportzentrum

Danach war das Wort frei für Fragen, die Diskussion wurde von Bezirksammann Hanspeter Egli geleitet. Als vehementer Befürworter des Zentrums meldete sich der ehemalige FCE-Präsident Walter Ochsner zu Wort. Er kritisierte den Bezirk dafür, dass er ständig auf der angeblich mangelnden Finanzierung des Projekts «herumhacke» und wehrte sich gegen den «irreführenden» Begriff der «Defizitverpflichtung» in der Botschaft. Wenn jemand Sport treibe, solle er dafür bezahlen, meinte er weiter. Zudem erinnerte er an all die Vereine, die sich ihre eigene Sportinfrastruktur aufgebaut hätten. Sie seien alle Risiken eingegangen – das ganze Leben sei ein Risiko, so Ochsner. Die Jungen bräuchten jetzt die Unterstützung des Bezirks.

Auch Philippe Hartgens, Präsident des EHC Einsiedeln, legte sich für das Sportzentrum ins Zeug. Das Sportzentrum sei ein Projekt für die Jugend, die ihre Energie abreagieren müsse. Man müsse bei den Kosten auch bedenken, was mit den Kindern und Jugendlichen passiere, wenn sie keine Möglichkeit hätten, Sport zu treiben.

Wilfried Schönbächler ermahnte den Bezirk: Man rede nun seit 50 Jahren von einem Sportzentrum, und der Bezirk habe nichts getan und denke nicht an die Zukunft.

Es gab allerdings auch kritische Stimmen zum Projekt. So meinte Urs Schönbächler vom KTV, dem geplanten Sportzentrum fehlten die nötigen Aussenanlagen für die Leichtathletik. Er fand es ausserdem ungerecht, dass alle Steuerzahler das Projekt mitfinanzieren müssten, auch jene, welche die Anlage nicht benutzten. Die Aufgabe des Bezirks sei, Turnhallen zu bauen, um unabhängig zu sein.

Robert Föllmi warnte davor, dass das Verkehrsaufkommen in der Grotzenmühle wegen des Sportzentrums stark ansteigen könne.

Erwin Kälin brachte es schliesslich auf den Punkt, indem er sagte, Gegner und Befürworter hätten auf ihre Weise recht. Im Wesentlichen gehe es jedoch darum, dass ein Sportzentrum in Einsiedeln fehle. Die Vereine seien bereit zu zahlen. Darum solle man aufhören, so negativ zu reden und das Zentrum bauen. Nachher könne es noch mit jenen Dingen ergänzt werden, die fehlten.

Schliesslich meldete sich Meiri Bisig, der Präsident der Genossenschaft, noch zu Wort. Es gehe darum, ob man im Sportzentrum eher eine Chance oder ein Risiko sehe – er sehe eine Chance.

Neue Eventbühne für Einsiedeln

Der Einsiedler Kultursommer, an dem sich lokale Vereine und Gruppen jeweils mit Musik, Gesang und Tanz präsentieren, findet auf einer jährlich gemieteten Bühne statt, deren Kosten und Qualität langfristig nicht zufriedenstellend sind. Der Bezirksrat Einsiedeln unterstützt daher die Anschaffung einer Eventbühne für den Paracelsus-Park durch Einsiedeln Tourismus mit einem einmaligen Beitrag von 65 000 Franken.

Mit der neuen, modularen Bühne erhält nicht nur der genannte Anlass eine attraktive und einfach nutzbare Infrastruktur, sondern auch alle Einsiedler Vereine. Einsiedeln Tourismus ist Eigentümerin der Eventbühne und für Administration, Unterhalt, Bewirtschaftung und Lagerung der Bühne verantwortlich. Sie stellt die Bühne auch Einsiedler Vereinen für deren Anlässe (1 bis 5 Tage) mietweise zum Selbstkostenpreis (Transport, Unterhalt) zur Verfügung.

Der Bezirksrat hat einer entsprechenden Leistungsvereinbarung zugestimmt. *(red)*

Giftige Chemikalien sorgen für Verzögerung beim Feuerwehrgebäude Einsiedeln

Eine umgehende Sanierung ist notwendig – mit erheblichen Kostenfolgen für den Bezirk.

Die geplante Erweiterung des Feuerwehrgebäudes an der Langrütistrasse in Einsiedeln verzögert sich. Grund ist eine massive Belastung des Bodens und des Bachschutts mit per- und polyfluorierten Alkylsubstanzen, sogenannten PFAS, die bei Untersuchungen im Zusammenhang mit dem Bauprojekt festgestellt wurden. Diese sogenannten Ewigkeitschemikalien stammen von früheren Feuerwehrübungen mit Löschschaum. Dies teilte die Bezirkskanzlei Einsiedeln vergangene Woche mit.

Der Boden im und um das Feuerwehrgebäude in Einsiedeln ist mit PFAS belastet. Dies verzögert nun den Ausbau. Bild: Lukas Schumacher

Sofortige Sanierung nötig

Die stärksten Konzentrationen wurden in den obersten Bodenschichten gemessen. Aber auch der Bachschutt, der als Grundwasserleiter dient, ist betroffen. Es handelt sich um einen Altlastenfall, der eine sofortige Sanierung erforderlich macht. Als Sofortmassnahmen werden der Verzicht auf PFAS-haltige Löschmittel sowie ein Weidestopp empfohlen. Die Feuerwehr Einsiedeln setzt bereits seit rund vier Jahren ausschliesslich PFAS-freie Schaummittel ein.

Zwei Millionen Franken Kosten

Die Erweiterung des Feuerwehrgebäudes ist nur mit einer gleichzeitigen Sanierung möglich. Die Kosten für eine eingehendere Untersuchung werden auf etwa 60 000 Franken geschätzt, jene für die Sanierung auf rund 2 Millionen. Es sei davon auszugehen, dass der Altlastenfonds, der aus Deponieabgaben finanziert wird, rund 40 Prozent der Kosten übernimmt, wie es seitens Bezirk heisst.

Der Bezirksrat Einsiedeln hat zulasten der Erfolgsrechnung 2025 die Bildung einer Rückstellung für die Sanierungskosten festgelegt. *(red)*